

LOKALCHRONIK

II. Ranges A 60,0 (60,7), Hotels II. Ranges B und C 58,7 (58,6), Gasthöfe 64,0 (69,8) und Pensionen 81,8 (76,1) Prozent. — Von je 100 Gastbetten wurden 26 für Inlandgäste und 36 für Auslandgäste gebucht, was zusammen die ausgewiesene Gesamtbesetzung von rund 62 Prozent ergibt.

Die Statistik der den Gästen benützten Transportmittel zeigt für den Berichtsmonat im großen und ganzen die gleiche Verteilung wie vor einem Jahr. Auf die Bahnpassagiere entfielen 49 (49) Prozent der registrierten Ankünfte, auf die Fluggäste 19 (18) und auf die motorisierten Gäste 32 (33) Prozent, davon 1 Prozent auf Garbenützer.

Jugendorchester Zürich

Der Ueber das Weihnachtskonzert des Jugendorchesters Zürich (Kunstgewerbenuseum, 21. Dezember) ist Erfreuliches zu berichten. Die Mitglieder dieses statflichen Ensembles — ihr Durchschnittsalter dürfte höchstens 17 Jahre betragen — musizierten mit ungewöhnlicher Frische und Hingabe; namentlich die Bläser zeichneten sich durch tonlich reines, technisch erstannlich sicheres Spiel aus, während die Streicher hinsichtlich Präzision und Sauberkeit vielleicht noch einige Wünsche offen ließen, was freilich bei einem Dilettantensemble verzeihlich war. Der passionierte junge Dirigent *Georg Scherrer* hatte gute Vorbereitungsarbeit geleistet; mit einer etwas präziseren, handwerklich besser ausgebildeten Schlagtechnik hätte er seinen Spielern teilweise wohl noch eindringlichere Leistungen abgewinnen können. Die schönsten Leistungen waren eine Buxtehude-Kantate und eine Bach-Arie, beide sehr ausdrucksvoll vorgebracht von Bassisten *André Richard*, sowie die Blüesensenade KV 388 von Mozart. Die Symphonie Nr. 104 von Haydn überstieg wohl ein wenig das vorläufige Können des Orchesters, erlebte aber im großen und ganzen eine für ein Liebhaberensemble sehr respektable Darstellung, und auch ein Streicherstück von Casals gelangte schließlich zu einer fein ausgeglichenen Wiedergabe. Zur Einweihung der neu erworbenen Panken hatte ein Orchestermitglied eigens ein «Pankengruß» betiteltes Stück komponiert, in dem der Pankist *Robert Hänggi* vom Tonhalleorchester mit einer brillanten Kadenz hervortreten konnte.

Neue Kurse der Volkshochschule

In der Woche vom 5. Januar beginnen 14 neue Kurse der Volkshochschule Zürich, für welche noch Anmeldungen entgegenkommen werden: Atomphysik (Dr. H. Winkler), Island (Fritz Bachmann), Bronchien und Lunge (Prof. Dr. W. Löfller), Die Seele der Frau (Dr. Jolande Jacob), Das Kleinkind in seiner Auseinandersetzung mit der Umwelt (Dr. Peter Mohr), Der heutige Mensch in der modernen Lyrik, mit Uebungen (Dr. Albert Betex), Le Mot et le Son (A. J. Patry), Kunst in der Provence (Dr. W. Trachslter, Prof. Dr. Peter Meyer, Dr. F. Hermann), Benediktinerkultur in der Schweiz (Dr. Ernst Schmid), Französische Malerei 1880—1907 (Dr. Fritz Hermann), Japan (Dr. Pierre Wenger, Einführung in die Volkswirtschaftslehre (Dr. W. Justenberger), Gespräche über unsere Landesverteilung (Oberstdivisionsar E. Uhlmann). — In den Quartiersvolkshochschulen werden die folgenden Kurse durchgeführt: in Oerlikon: Architektur — die universitaetste der Künste (Prof. Dr. Peter Meyer), in Albisrieden: Tiere im Zoo (Prof. Dr. H. Hediger, und andere Dozenten) und Sterne und Sternensysteme (PD Dr. Helmut Müller).

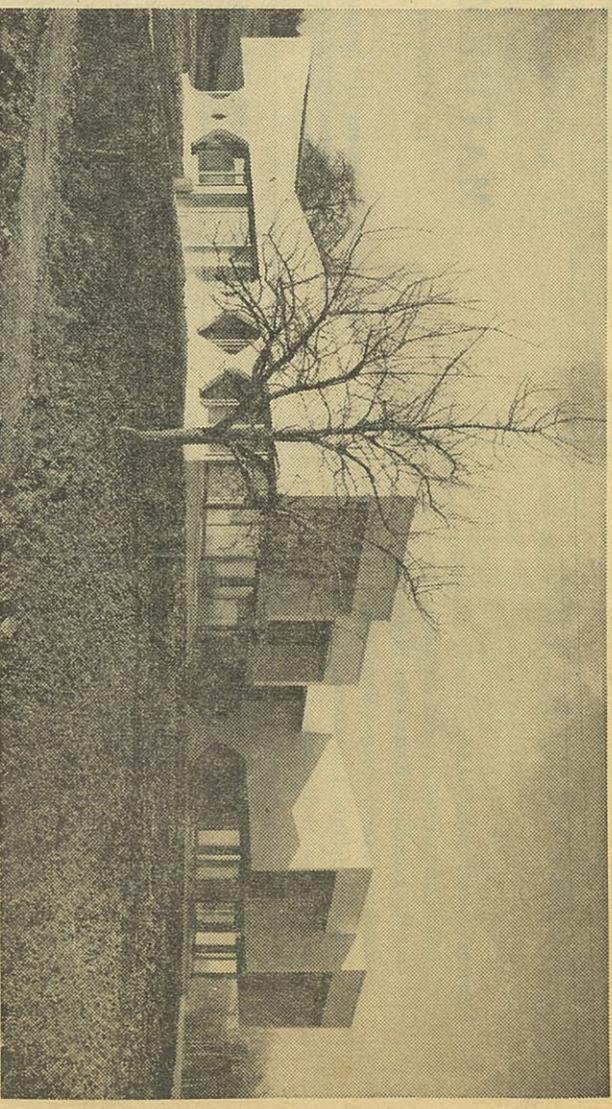
Vom 5. bis 16. April veranstaltet die Volkshochschule eine *Stadtwandlung in die Provence* mit zeiträugigen Aufenthalten in Arles, Geographische, kunst- und kultursgeschichtliche Führungen von Prof. Dr. M. Beck, Dr. G. Furrer, Dr. F. Hermann und Dr. F. Messner. — Ausführliche Programme und Anmeldung im Sekretariat, Fraumünsterstraße 2.

Der Film in Zürich

Stauffacher:

Der Film ist ein für die deutsche Produktion nicht gerade üblicher Versuch, einen Kriminalfilm auf parodistische Art aufzuzeichnen und mit ironischer Würze zu schmücken. Daß es zumeist beim bloßen Versuch bleibt, ist zwar zu bedauern, aber doch recht leicht erklärbar: einerseits dürfte daran die sehr mangelhafte, um nicht zu sagen schandvolle Beherrschung der formalen und gestalterischen Mittel eine wichtige Schuld tragen, andererseits will sich das vom *«Lilli, ein Mädchen aus der Großstadt»*

Ein Künstlerzentrum in Gockhausen



Gockhausen: ein paar gestaltende Künstler haben sich zusammen getan, um die Atelierstiedlung Gockhausen zu begründen. Keine Genossenschaft oder gar Aktiengesellschaft entscheidet über das Schicksal der für die Schweiz ziemlich neuartigen Pläne, sondern eine freie Vereinigung eigenwilliger Künstler bestimmt die weitere Entwicklung des hoffnungsvoll angelegenen und unterstützten Projekts. Unter den fünf Gründern findet man die Architekten Eduard Nennenschwander, Rudolf Brennenstuhl und André Studer, ferner der Graphiker Gottfried Honegger-Lavater und den Werbeberater Victor N. Cohen. Da in der letzten Zeit das großzügig ausgestaltete Atelier Victor N. Cohens als erstes fertiggestellt worden ist, lud sein Besitzer die interessierten Kreise zu einer Besichtigung ein, wobei auch gleichzeitig die Gesamtidée der Künstlerstiedlung zur Sprache gebracht wurde. Bemerkenswert ist das Atelierwohnhaus des Architekten André Studer, der weil ein Atelier der Bildhauerin Kathy Baumgartner-Sallenbach unmittelbar vorhandig sein steht und je ein Architektur- und Graphikeratelier in Planung begriffen sind.

Die Gesamtplanung, für die das Land bereits gesichert ist, umfaßt ungefähr 30 000 Quadratmeter und ist in drei grundsätzlichen unterschiedenen Teilen aufgespalten: 1. eine reine Atelierzone, 2. eine Atelier-Wohn-Zone und 3. für später ein Gemeinschaftszentrum. Das Atelier von Victor N. Cohen gilt als ein Prototyp der künftigen Siedlung.

Ueber die Einzelheiten und die verwirklichten Ideen des neuen Gebäudes orientierte der Architekt *Rudolf Brennenstuhl*. Wie die anderen Referenten wies R. Brennenstuhl mit besonderer Genauigkeit auf die entgegenkommende Haltung und die Aufgeschlossenheit der Gemeindebehörden von Dübendorf hin, welche die verschiedenen Pläne verständnisvoll angenommen haben. Die Grundkonzeption der reinen Atelier-Reihenbauten besitzt ein gemeinsames Grundmodul, das einerseits eine individuelle Formensprache erlaubt und doch gestattet, einen Rhythmus für die plastische Gestaltung beizubehalten. Der angestrebte direkte Kontakt mit Landschaft und Pflanzenwelt wird dadurch hergestellt, daß sowohl sämtliche Außenwände durchgehend verglast sind, als auch die Erde an den Fensterbrüstungen hochgezogen worden ist. Um dem Bedürfnis nach Geborgenheit entgegenzukommen, wurde die Decken- und Dachkonstruktion als schwere Skulptur in Eisenbeton ausgeführt. Das großzügig ausgestaltete Raumprogramm ist auf zwei Geschosse verteilt: während sich im Keller das Archiv, ein Eßraum, kleine Aufenthaltsräume und weitere Zimmer ähnlicher Art befinden, ist das Erdgeschoss als eigentliches Arbeitsgebiet eingerichtet. Hier fällt vor allem die Tatsache auf, daß durchgehend auf Türen verzichtet worden ist, was einerseits wohl das Bewußtsein des Kollektivs stärkt, andererseits doch aber wiederum seine bedeutenden Nachteile mit sich bringt: die Zukunft wird weisen, ob dies der richtige Weg sei.

Im weitem Verlauf seiner Ausführungen kam R. Brennenstuhl auf *allgemeine sowie ästhetische*

Aspekte des gesamten Unternehmens zu sprechen. In dieser Siedlung wird gestaltend Tätigen die Gelegenheit geboten, sich eine persönliche Arbeits- und Wohnatmosphäre zu schaffen, wobei ein solches Zentrum nur von Vorteil sein kann, sind ja die Leute dieser Berufe wesentlich auf gegenseitige Anregung und Ansporn angewiesen. Neben den schon in einer ersten frühem Studie enthaltenen Erscheinungsformen sind sogar noch Dormitorien für Studenten und Kunstschüler vorgesehen. Die Resignation, die vielerorts die Bausehenden infolge der Widerstände gegen die neue Formenvelt beherrscht, soll hier einmal restlos durchbrochen werden. Dazu bietet der landschaftliche Rahmen die denkbar besten Voraussetzungen: ein Atelier in der freien Natur, das ist ein alter Wunschtraum, der hier vielfach verwirklicht werden soll.

In knappen Worten skizzierte Architekt *André Studer* sein von ihm selber entworfenes Atelier-Wohnhaus, das unmittelbar vor der Vollendung steht und, nach dem Neubau Cohen den zweiten Bau der Siedlung bildet. Die ganze Gemeinschaft soll spätestens nicht bloß eine nachts ausgestorbene Nur-Arbeitsstiedlung sein, sondern, immer vom Leben durchpust, eine Gemeinschaftsstätte für alle Zeiten darstellen. Als erstes Wohn-Atelier-Haus dürfte A. Studers Projekt zum Muster der nachfolgenden werden. Durch die Lage an der Higelkante bedingt, konnte das Atelier selber dem Arbeitskern der Siedlung zugewandt werden, während in den oberen Geschossen die Wohnung der Sonne zu sich öffnet. Auf fünf Niveaus angeordnet, verzahnen sich die Räume zwanglos ineinander. Das Dach nimmt die Bewegung des Geländes in der Form einer kontrastierenden Welle auf, als ein sich fortsetzender Rhythmus, nicht als ein willkürliches formales Spiel, so daß eine fugenlose, selbstverständliche Einheit sich ergeben soll. A. Studer hofft, drei oder vier weitere aneinander gereichte Bauten dieses Typs in der unmittelbaren Nachbarschaft erstellen zu können, damit sie zusammen wiederum einen Raum zu bilden vermögen als eine höhere Einheit innerhalb der Gesamtsiedlung.

Ein Hauptanliegen ist A. Studer der leicht abseits gelegene, verschiedenen Zwecken dienende Gemeinschaftsbau, der zum eigentlichen Zentrum der Siedlung werden sollte. Dieser würde um einen Hauptraum für Ausstellungen, Kurse und Vorträge über Gebiete der Kunst, Philosophie und Wissenschaft, wie sie übrigens im bis anhin noch kleinen Kreise der Gemeinschaft schon heute stattfinden, kombinierte Räume verschiedener Bestimmung aufweisen, wie Werkstätten für Modellbau, photographische, plastische, graphische Versuche, Bibliothek, Gasträume usw. Durch ein solches Zentrum sollte die Siedlung ihren Gemeinschaftskern erhalten, der ihr eine gewisse Eigenständigkeit geben und erlauben würde, auch den kulturellen Verpflichtungen nachzukommen. Ob die angestrebte Verwirklichung einmal zustande kommen wird, das weiß man nicht. Ein Anfang ist gemacht, der zwar recht hoffnungsvoll erscheint, aber doch noch nicht oder zu wenig erkennen läßt, ob das ganze Unternehmen an sich den Kern einer großen, vorbildlich werdenden Zukunft bilden kann. Wir werden sehen und den Plan mit Aufmerksamkeit verfolgen.

bildung des Besuchers innert etwa 27 Stunden von den angefertigten Einzelteilen ein hochglanzpoliertes und durchgeprüftes Fahrzeug entstehen, das, im Scheinwerfer einer Gamma-karotte sichtbar, fest-